



Thema: Prater Wien

Autor: Christine Imlinger

Sperrstunde um sechs: Kein Ballermann in Wien

Gastronomie. Seit die Ausweitung der Sperrstunde in Wien gilt, haben nur gut 20 Lokale längere Öffnungszeiten beantragt. Weil der Weg zur Verlängerung mühsam ist – und sich der Betrieb nach vier Uhr nachts selten rechnet.

VON CHRISTINE IMLINGER

[WIEN] Die Angst vor der Sperrstunde um sechs Uhr früh war groß. Ursula Stenzel, Bezirksvorsteherin und unermüdliche Kämpferin gegen Party und Lärm im Ersten, hatte befürchtet, es könnte sich ein „Stadt-Ballermann“ entwickeln und legte sich gegen eine flächendeckende Ausweitung der Sperrstunde auf sechs Uhr früh quer.

Allerdings: Seit acht Monaten können Lokale, die in die Kategorie „Diskothek/Clubbinglounge“ fallen, beim jeweiligen Bezirk beantragen, dass sie ihre Gäste nicht mehr bitten müssen, um vier Uhr zu gehen. Entschieden wird von Fall zu Fall. Zu morgendlichen Ballermann-Szenen ist es seither nicht gekommen. Nur „23 oder 24“ Lo-

kale haben die Möglichkeit, ihre Sperrstunde von vier auf sechs Uhr früh zu verlängern, angenommen, sagt Willy Turecek, Spartenobmann der Wiener Gastronomen in der Wirtschaftskammer. Dazu kommen jene Clubs – Praterdome, Pratersauna oder Volksgarten zum Beispiel –, die dank einer polizeilichen Ausnahmegenehmigung schon vor dem 1. September 2011 länger offen halten durften.

„Es wird nicht leicht gemacht“

Theoretisch fallen etwa 900 Betriebe in jene Kategorie, die eine Verlängerung der Sperrstunde beantragen könnten, voriges Jahr hat Turecek erwartet, dass bis zu 300 das auch tun würden. „Der Bedarf ist da, aber es wird ihnen nicht leicht gemacht“, sagt Turecek heu-

te. Besonders im ersten Bezirk. Sechs oder sieben Lokale haben „die Prozedur“, wie er sagt, dort hinter sich. Namen will er nicht nennen, auch offiziell geben Gastronomen ihre Sperrstunde nach wie vor mit vier Uhr an, andernfalls stünden sofort Anrainer beim Amt und beschwerten sich. Etwa darüber, dass sich Gäste und Mitarbeiter von Taxis abholen lassen.

Lokale, die zuvor oft Probleme wegen einer Übertretung der Sperrstunde hatten, würden von den Ämtern ohnehin abgewimmelt, andere müssen etwa „Trittschall-Gutachten“ über die Lautstärke, die Tänzer im Lokal verursachen, vorlegen, bevor die Beamten des Bezirks das Tanzen nach vier Uhr früh erlauben. „Wir haben die Sperrstunde verlängern lassen, sperren

aber gewöhnlich trotzdem um vier Uhr zu“, sagt ein Gastronom aus dem Bermudadreieck. Aus dem einfachen Grund, weil von Sonntag bis Donnerstag nach vier Uhr früh ohnehin nichts mehr los sei.

Zeichen einer Weltstadt?

Sind noch genug Gäste im Lokal, sei man nun aber flexibel. Der Betreiber eines Clubs am Gürtel berichtet Ähnliches: Länger als bis um vier offen zu halten zahle sich in seinem Fall schlicht nicht aus. Trotzdem, Turecek geht davon aus, dass binnen wenigen Jahren die ursprünglich erwarteten 200 bis 300 Gastronomen die Möglichkeit, die Sperrstunde zu verschieben, wahrnehmen. „Eine Weltstadt braucht diese Möglichkeit“, sagt er. Selbst in der beschaulichen Innenstadt.